

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., 'Für Arab', 'Mit Postversendung') and price.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-paltige Beilage oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Drucker'schen Neugebäude, 1. Stock.

Aufträge für Inserate: übernehmen anstandslos die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Vollmacht Nr. 9), Sombier, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schuff & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Organ des Arader Lloyd.

Notirungen der Arader Kornhalle vom 13. April.

Table of grain prices (Weizen, Roggen, Hafer) with columns for quantity, quality, and price.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. April.

Table of stock market closing prices (Staats-Anlehen, Grundentlastungs-Obligationen, etc.).

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices (e.g., Anglo-Oest. Bank, Creditanstalt, etc.).

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules (Theißbahn, Erste Siebenbürger Eisenbahn, Südbahn, etc.).

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed government paper prices (Metalliques, National-Anlehen, etc.).

Arader Lloyd.

Arader Lloyd news section containing market reports, prices, and local news.

Cours-Bericht vom 3. bis 10. April 1869.

Market report section discussing the state of the market, interest rates, and various financial instruments.

Wien, 12. April.

Wien, 12. April news section containing local news, market commentary, and reports from other cities.

Vertical text on the left margin: 'Anzeige', 'Berst', 'Antheil', 'bezahlen', 'sie im', 'winne', 'Haupt-', 'tragen', 'erhalten', 'schafft', 'als gr.-or.', 'gehörigen, in', 'eingarten', 'enthümer.', 'h!', 'sitten.', 'nie verlieren, gleichkommt.', 'AD bei', '(270-3,4)'

Herr Frère-Druon ist fast täglich bei Herrn Rouher und Cavalotti; vor zwei Tagen dimitte derselbe bei Legation und am Abend war der belgische Premier bei der Kaiserin zum Ball gegeben. — In offiziellen Kreisen ist man jetzt der günstigen Verhandlungen in der französisch-belgischen Affaire sicher und zwar befestigte sich diese Siegesgewissheit so sehr, daß man befürchten muß, falls ein Ausgleich mit Belgien nicht zu Stande käme, man eben hier gezwungen wäre, den Krieg vom Zaune zu brechen. — Offen gestanden, die riesigen Vorbereitungen, die für den möglichen Fall eines ausbrechenden Krieges stattfinden, können selbst von den officiellen Blättern nicht mehr abgeleugnet werden. Wir fragen nun, wenn der Friede wirklich so sicher, wozu die so häufigen Bestellungen von 200,000 Kamminggewehren? Wozu die so gefährliche Anhäufung von Pulver? Wozu die ungläublich riesigen Anstrengungen, die Joris und Festungen in Kriegszustand zu setzen?!! Wir machten dieser Tage die nämlichen Bemerkungen zu einer der höchsten Diplomatie nahestehenden Person, und wurden bald eines Besseren belehrt. Man ist nämlich in diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß wenn Frankreich mit Belgien ein Zollbündniß schließt, man sich der nicht ungerechtfertigten Vermuthung hingeben müsse, daß Holland, Schweden und Dänemark in den Kreis des Zollbündnisses von Frankreich einbezogen werden könnten. Es fragt sich nun, ob Herr Bismark diese Union nicht unbequem werden dürfte, andererseits kann man es sich dann nicht verhehlen, daß die Lösung des Prager Friedens von dem besichtigten Kamme Dänemark gefordert, und von dem Beschützer Frankreich unterstützt — nicht wieder auf's Neue den europäischen Frieden beunruhigen dürfte? Die hiesige Regierung ist daher zur Vorsicht gezwungen, denn gibt Belgien nicht nach, so hat, was wirklich auch nicht abzuleugnen wäre, Preußen alles aufgeboten, um dieses für ihn so unbequeme Bündniß zu verhindern, der Krieg ist in diesem Falle gewiß. Wird das Bündniß zu Stande gebracht, so wird Frankreich mit diesem Erfolge allein sich nicht zufrieden stellen und seine Beziehungen zu erweitern suchen. — Sie sehen, die Regierung will sich für alle Fälle sichern, denn noch ein Fehler von Napoleon gemacht und sein Thron stürzt zusammen. Die Ausichten auf einen langen Frieden sind daher nicht besonders groß, denn in den etwas eingeweihten Kreisen ist man der Ansicht, daß die schwüle Luft nur durch Pulverdampf allein zu reinigen wäre!

Die Nachrichten aus Spanien werden täglich düsterer. — Armes Volk! es will einen König haben und es findet sich keiner. Der König von Portugal darf die Krone nicht annehmen, sein Volk erlaubt es nicht und widersetzt sich, denn die Portugiesen befürchten das nahe Ende Spaniens! Den Tod eines Menschen mitanzusehen, den man liebt, ist für die Freunde oder Angehörigen des Sterbenden ein schmerzlicher Anblick. Der Tod einer Nation ist grauig, und wehe, wenn es einem Volke bestimmt ist, so nach und nach sein eigenes sicheres Ende zu erleben. Während Spanien so langsam hinsieht und die Aerzte der Nation bemüht sind, die morischen Kräfte des Volkes durch die verschiedenartigen Quackalbereien gründlich zu richten, ist diejenige Person, die an dem unheilvollen Ende dieser so edlen Nation den größten Antheil hat, in Paris, wird täglich im wahrsten Sinne des Wortes dicker, und der „Moniteur“ dürfte uns bald die Mittheilung machen, Sfabella ist glücklich entbunden. Was man nicht bei solchen Thatsachen an der Gerechtigkeit zweifeln. Die Königin schiebt aus ihrem Vaterlande mit einem Vermögen von 300 Millionen — und das arme besiohene Volk muß elendig zu Grunde gehen.

Der „Standard“ ist in seiner Freude. Der kaiserliche Prinz besuchte nämlich das Telegraphen-Bureau und hatte die geniale Idee, folgende Depesche abzuschicken: „Was für Wetter ist in Lyon?!!“ — Die einfache Frage wurde folgendermaßen beantwortet: „Somme von Austerlitz — Es lebe der kaiserliche Prinz!“ Die Antwort ist nicht schlecht, nur möchten wir den officiellen Herren eines zu bedenken geben, daß die Sonne, zu oft angewendet, eben so abgenützt wird wie alle anderen Gegenstände und Vergleiche im menschlichen Leben. — Mir scheint es eben, als wenn die Sonne von Austerlitz ein wenig zu abgebraucht wäre. Das Tagesgespräch ist „Rienzi's“ erste Aufführung; diesmal kann sich Richard Wagner nicht beklagen, es wurde Alles mögliche aufgeboten, um seine Oper durchzubringen. — Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß die Germania, „Teutonia“ und „Concordia“, drei deutsche Arbeiter-Gesellschaften, circa 100 Frei-Karten bekommen, und daß für das Pariser Publicum nur 300 Bilette an der Cassa verkauft wurden.

Ich muß es gestehen, daß ich noch nie einer solch interessanten Vorstellung bewohnt. Der erste Act ging ruhig vorüber, die deutsche Oclaque benahm sich anständig, der zweite Act beginnt, die Deutschen fühlten sich sicher, es wird riesig geflucht, man bewundert die Ausdauer der Deutschen. Der Franzose ist böse. Man ruft, man flopt, man arbeitet mit den Füßen, allgemeiner Jubel in Israel; „Rienzi“ hat gefallen. — Der 3te Act fängt an etwas zu langweilen, die Germanisten im letzten Stock postirt, die Concordia im 2ten Stock nimmt die Festung im Sturm, der Sieg ist unser — Deutschland ist gerettet — Wagner ist richtig Sieger. Der vierte Act beginnt, d. h., kaum beginnt derselbe, so ist er auch beendet. Alle deutschen Hilfstruppen werden concentrirt, die Schlacht beginnt, da auf einmal hört man die Anzeichen, daß französische Soldaten sich an dem Kampfe betheiligen. — Eine Kagenmusik läßt sich vernehmen, der Kampf wird lebhafter, die Franzosen mit ihrem Chapepot bewaffnet, schreien im Chorus: Genug der deutschen Oclaque, hinaus mit ihnen. — Pas-de-loup läßt sich nicht hören, — wartet ab, wer Sieger bleiben wird, und vermuthet zu seinem Jammer, daß die Deutschen in wilder Flucht das Feld räumen würden. — Der 5te Act beruhigt das Publicum, weil es eben der letzte ist. — Zum Schluß erhebt sich Deutschland, das Vaterland wird gerettet und Beifalls-Salven werden losgelassen vor einem fast leeren Hause. — Dies der Siegeszug der Wagner'schen Musik in Paris. — Ziel zu diesem Miß-Erfolg trug jedenfalls die zu Tausenden verbreitete Brochüre des Meisters bei, die seine Selbstvergöterung und seinen unabwehrbaren schwachen Character auf das grellste bezeichet. — Die Kritik erkennt das Talent Wagner's an, ist aber der Ansicht, daß eben sowohl jetzt, wie auch in der Zukunft diese Musik keinen Anklang finden dürfte.

Zur Secundisfeier

geht dem „Wiener Tagblatt“ folgendes Telegramm aus Rom am Verabend des Festes, d. i. Samstag den 10. d. M. Abends zu: Ein unbeschreibliches Gedränge von Carossen, Reitern und Fußgänger nach dem Vatican. Die mit einem Schläge geföehene Kuppel erleuchtung gewährt einen zaubervollen Anblick.

Graf Trautmannsdorff hat Sr. Heiligkeit gestern das Handschreiben des Kaisers von Oesterreich überreicht, welches der Schwager des Grafen, Fürst Wöwensin, zugleich mit der Adresse der österreichischen Katholiken überbrachte. Die letzte e wiegt sieben Centner und enthält in dreißig Folianten eine Million Unterschriften. An Geldgeschenken brachte der Fürst eine Million Francs in Baarem mit.

Morgen Nachmittags findet der Empfang der österreichischen Katholiken unter Führung des Barons Stillfried statt.

Dienstag werden die Handschreiben der Potentaten, so wie sämtliche Adressen und Geschenke zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Rom, 11. April. Heute früh vier Uhr verkündigten auf der Engelsburg gelöste Kanonenschläge und Glockengeläute den Festtagsanbruch. Die von dem Papst selbst geleitete Messe in der Peterskirche war pomphaft großartig. 150 Personen, an ihrer Spitze vier Päpstenknaben aus dem Päpstenhause Laa Giovanni, der junge Mortara in ihrer Witte, wurden zur Communion zugelassen. Der Menschenanbruch war unendlich groß.

Nachmittags 5 Uhr fand der Empfang sämtlicher katholischen-Deputationen, darunter viele Oesterreicher, statt. Man sah unter ihnen: Graf Blome, Graf Leo Thun, Professor Phillips, Schrötter (?), Fürst Hohenlohe, Graf Clam-Martini, Graf Berchtold, Fürst Schwarzenberg, Fürst Windischgrätz, Baron Stillfried, Baron Semper. Nach der Vorstellung, Ueberrückung der Geschenke und der Zulassung zum Fußstöße, hielt der Papst in italienischer Sprache eine Rede, die er laut und mit einem gewissen oratorischen Schwunge sprach. Er sagte, daß die katholische Kirche immer triumphiren werde in ihren Kämpfen gegen ihre offenen, wie ihre heimlichen Feinde. Rom müsse das Centrum ewiger Wahrheit bleiben.

Nachdem der Papst noch mit erregter Stimme beigefügt, er hoffe, der heilige Stuhl werde aus den Kämpfen der Gegenwart nur noch größer und erhabener hervorgehen, ertheilte er den Anwesenden seinen Segen, worauf diese das übliche Vivat ausbrachten. Der Papst trug am Halse das ungarische Kreuzgeschenk, welches ihm Baron Semper und der junge Graf Apponyi überbrachten. Beim Erscheinen und Weggehen der Deputation spielte auf dem Petersplatze eine Militär-Musikbände die päpstliche Hymne.

Später trat der Papst auf den Balcon, von wo aus er ganz Rom überblickt, und ertheilte der Menschenmenge, welche den Petersplatz bedeckte, seinen Segen. Abend fand eine Grandola und ein Feuerwerk auf Piet o Montorio statt. In der Sanktus Kirche erfolgte morgen die Cardinal-Benediction und ein päpstlicher Sündenablaß für alle dort Erschienenen, und zwar auf sieben Jahre. Die Illumination am heutigen Abend war glanzvoll. Heute war das Postamt geschlossen und Briefe werden weder ausgegeben noch befördert. Der Hofburgapfarrer Schweg hielt heute das Hochamt in der Kirche Dell'Anima ab. Kriegsminister Kanzler hat über die auszürückenden Truppen Neuve abgehalten.

Wien, 12. April.

Die Proclamation, womit der Ausnahmestand in Prag aufgehoben werden soll, ist schon druckbereit. Se. Majestät empfing heute Mittags um 2 Uhr den Oberceremonienmeister des Königs von Italien. Derselbe, sowie Reichskanzler v. Bist und das Ministerium wurden zur Postzeit geladen. Morgen ist großes Diner beim Erzherzog Albrecht. Es verläutet mit Bestimmtheit, daß Verhandlungen über einen gegenseitigen Besuch der Monarchen im Zuge seien.

Morgen früh ist Kaiserparade der Garnison unter Maroicic dirigirt und Woff wurden definitiv zu Directoren des Hofopern- und Hofburgtheaters ernannt.

Heute hat die Beerdigung der ungarischen Garden stattgefunden. Der Kaiser wird nächste Woche nach Oden zurückkehren; der Kronprinz und Erzherzogin Gisella übersiedeln Ende April nach Gdöfz.

Zur Wahlbewegung.

Temesvár, 13. April

In der am Samstag abgehaltenen Sitzung des Central-Wahlcomitö's wurde der Tag für die hiesige Wahl definitiv auf den 21. d. festgesetzt.

Es wurde ferner die Wahlcommission gewählt und aus den folgenden Herren zusammengesetzt.

Wahlpräsident: Michael Galgon, Präses-Stellvertreter: Novak Grunitz, Schriftführer: Math. Blaustitz, Schriftführer-Stellvertreter: Siprat.

Die Wahl des Herrn Galgon, welche mit Einstimmigkeit erfolgte, hat in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung — ohne Parteiuutheile — die vollste Befriedigung hervorgerufen.

(Dea Sig)

Die „Gazeta Transilvanien“ vom 7. d. M. veröffentlicht folgende Erklärung der rumänischen Wähler von Neusmarkt, welche dem Wahlprotocoll angehängt wurde: Wir unterfertigten Wähler des Neusmarkter Stuhles, geleitet von dem feierlichen Versprechen der Loyalität, Treue und Anhänglichkeit an Se. Majestät unsern allergnädigsten Monarchen und das durchlauchtigste Herrscherhaus — von Liebe und Biederlichkeit gegen die Mitbürger, auf der Grundlage der nationalen Gleichberechtigung — und von der Achtung für alle sa cionirten Gesetze; — und ferner in Betrachtung ziehen:

- 1. daß das siebenbürgische Wahlgesetz vom Jahre 1848 nicht geeignet ist, die gerechten Ansprüche und vitalen Interessen der rumänischen Nation geltend zu machen, und sie in der Gesetzgebung des Landes zu repräsentiren, obgleich die rumänische Nation im Vergleich mit den Mitbürgern bedeutend mehr mit ihrem Vermögen und ihrem Blut zur Aufrechterhaltung des Staates beiträgt;
2. daß wegen Mangels einer entsprechenden Repräsentation unsere Wünsche immer ignoriert wurden, und ohne unsere legale Mitwirkung Gesetze zu Stande kamen welche unsere heiligsten Rechte verletzen;
3. daß für Siebenbürgen das Wahlgesetz von 1848 nicht erhalten wurde, welches die Privilegien begünstigt und die Anforderungen der Gerechtigkeit und Biederkeit befriedigt; und daß wir unsern nationalen Wünschen auch in Zukunft bei der Gesetzgebung Ausdruck zu geben nicht im Stande sind;
4. endlich auch die in einem constitutionellen Staate unerhörte Beba tlang unseres gewählten Deputirten, Herrn Elias Mollariu,

Genilleton

Aphorismen über den Kuß.

Von S. Kohn.

Kuß, küssen, welch schöne poetische Worte, besonders schön wenn sie von reizenden Lippen illustriert werden. Und doch welch ein Unterschied zwischen dem Kuße, den die Mutter, so voll Liebe und Zärtlichkeit, voll Freude und Glück auf das lächelnde Gesicht des schlafenden Kindes haucht, und dem obligaten Kuße, mit dem eine alte Tante ihre nicht minder junge Base beim Abziehen aus dem Wagen begrüßt, während sie einen bejagten Seitenblick auf das Gepäck wirft, um aus dessen Umfang — mittelst einer mathematischen Wahrscheinlichkeitsberechnung, — auf die Aufenthaltsdauer des „lieben Gastes“ zu schließen.

Welch ein Contrast zwischen dem Kuße, mit dem Eduard den Nectar von den Lippen seiner Skunigunde schlürft, und jenem bitteren Kuße, den in früheren Zeiten der Arme „Abgestraffe“, mit einem weinerlichen: „i küß' d'Hand“, auf die Rechte des gestrengen Herrn Amtmannes drückt, nachdem er jedoch zu seinem moralischen, wenn auch nicht physischen Wohle, „junfandzwanzig ex offo“ empfangen, und sich nun jene Stelle des Körpers reibt, die bei diesem „vollverbesserten“ Experimente wohl am meisten gelitten haben mochte.

Wenn wir die Küsse auch nicht wie Sapphir in „Bussert“, Schmalz, Schnalzer und Mäulchen eintheilen, und uns auch nicht in Haarspaltereien über gegebene und geschenkte, über gestohlene und geraubte Küsse einlassen wollen, so dürfen wir dieses Thema doch nicht mit jener Oberflächlichkeit behandeln, die es vielleicht dem Anscheine nach verdient.

Füllt doch Herrenschmidten einen ganzen Band mit seinen phlogistischen Studien über den Kuß und M. Kempis, ein Gelehrter des Mittelalters, schrieb gar drei Bände über dieses verhängliche Thema; was freilich nur in einer Zeit vorkommen konnte, wo ein scholastischer Augustiner-Mönch über die Frage, — ob der Esel, auf dem der Heiland seinen Einzug in Jerusalem hielt, in gerader Linie von jenem berühmten Esel Bileams abstamme — 10, sage zehn Octavbände vollgeschrieben haben soll.

Es scheint aber, daß obgenannter Herr Kempis mit allen drei Büchern keinen Hund aus dem Ofen, geschweige denn — ein Küßchen von den Lippen irgend einer Schönen — gelockt habe. Jedenfalls scheint unsere Jugend, die es überhaupt vorzieht, derlei gelehrte Abhandlungen praktisch zu halten, richtigere Begriffe vom Küßen zu haben als jener sehr gelehrte Herr.

Sie fragt mit einer, freilich sehr verdächtigen Naivetät: „Pourquoi, des lèvres demi-closes“ „Ont-elles la couleur des roses?“ Die Erfindung und Entdeckung der Sitte sich zu küssen hält sich, wie so viele wichtige Erfindungen, in ein mythisches Dunkel, und geben uns Moses und Homer, die zwei Altväter der Schrift-

steller, nur unbestimmte Aufschlüsse in dieser Beziehung; aber die Mythologie liegt nahe, daß schon Adam und Eva diese Art der Liebesküssen den schneelinden Tauben, die ja noch heute das Sinnbild eines verliebten Pärchens sind, abgelernt hatten, und Vater Homer erzählt uns schon, daß die Trojanerinnen ihre, über den Brand der Schiffe erzürnten Männer durch zärtliche Küsse beschwichtigten.

Wenn auch viele unserer heutigen Enastöchter den blinden Dichter des Alterthums zwar kaum dem Namen nach kennen, so scheinen sie in der Anwendung dieses besänftigenden Mittels doch ziemlich stark zu sein, und können dabei viel siterer auf einen günstigen Erfolg rechnen, als wenn sie sich, ihrer, zwar ohne allen Zweifel glänzenden, aber leider mit den Regeln der Logik oft in schreiendster Contradiction sich befindlichen Beredsamkeit, bedienen. Wir sehen daher, daß der Kuß eine wenn auch nicht immer und überall löbliche, aber doch durch ihr Alter ehrwürdige Sitte ist.

„Grüßet euch mit dem Kuße des Friedens“ befiehlt Paulus seinen Korinthern, und viele Bischöfe des Mittelalters segneten ihre erlauchten „Schafe“ mit einem Kuße; womit aber Rudolf I., der bei dem Anblicke des Bischofs von Speyer, der seine schöne Gemalin aus dem Wagen hob und küßte, ausrief, „vor so lche m Segen besüßte mich Gott“ — nicht emvstanden gewesen zu sein scheint.

Den Kuß der Freundschaft unter Männern haben wir wahrscheinlich von den übertriebenen, in Höflichkeit zerfließenden Franzosen angenommen. Der wahre Kuß der Freundschaft ist, unseres Erachtens nach, ein warmer Händedruck.

Wenn wir schon für obigen Kuß, nicht schwärmen, wie verächtlich ist erst der slavische Kuß mit dem der Chinese den Staub an seine Lippen drückt, den der Fuß seines Herren berührt, oder der Türke, der selbst die Seidenschur küßt, die ihm der Sultan geschickt, damit er sich strangulire.

Der galante Handkuß ist die letzte P. rle, die unsern Damen aus den Zeiten des Mittelalters übrig geblieben, aus jenem goldenen Zeitalter des schönen Geschlechtes, wo so mancher treue Ritter auf den Turnierplätzen für die Farbe seiner Schönen den Hals brach, oder einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen unternahm, um der Herzliebsten die Gluth seiner Liebe zu beweisen.

Freilich geschah es oft, daß er bei seiner Rückkehr, anstatt der „süßen Minne Sold“ zu empfangen, seine „Herzallerliebste“ als stiftames Ehegesponn in den Armen eines Andern wiederfand. Zum großen Schmerze so mancher in den Annalen der Ritter- und Heldenromane gut bewanderten Jungfrau sind die Zeiten Ritter-Rollands und Walkers von der Vogelweibe dahin, und kehren nicht wieder.

Unsere heutigen Damen haben aber auch ein viel zu sanftes Gemüth, ein viel zu edles Herz, als daß sie den Jüngling einer so gefährlichen Feuerprobe unterziehen und ihm zumuthen sollten, er möge sich ihretwegen in Kampf und Tod stürzen.

Nein! sie fühlen ein menschliches Nühren und Lieben, das verschämte, von lieblichem Puzpur überzogene Antlig halb wegwendend, mit holtzer Stimme: Sprechen Sie mit dem Papa.

Ueber das Moralische und Unmoralische des Kußes ist unseres Wissens schon viel lautes Stroh gedroschen worden, ohne daß die Frage endgiltig entschieden worden wäre. Es hängt eben alles vom Genuß und Modus des Kußes ab.

Den Ausspruch jenes Philosophen der so ungalant behaupten wollte, daß die vier Lippen beim Kuße oft die Dreier seien, aus denen der Satz der Unschuld entsteht, werden gewiß viele schöne Jesterinnen viel zu strenge finden, und sich lieber an das alte Sprüchlein:

Ein Küßchen in Ehren, Kann Niemand verwerten,

halten. Das Pfänderpiel, bei dem am Ende das Küßen doch des Pudels Kern ist, das aber immer mehr aus der Mode kommt, weil es wahr scheinlich unfreien Damen zu naiv scheint, war und ist theilweise noch heute bei der Jugend ein sehr beliebtes Spiel; und wir erinnern uns an manche Schöne, die schon bei den verhängnißvollen Worten:

„Wenn gehört dies Pfand in m'ner Hand, Und was soll mit demjenigen geschehen“,

in der Voraussetzung des strengen Urtheils, gegen das eine Appellation nur extra dominum gestattet ist, hoch erhöthete.

In vielen Gegenden ist noch der „Puffertanz“, eine Art von Cotillon, bei dem aber der Glückliche außer dem Tänzchen auch noch ein Küßchen obendrein erhält, heimlich.

Mancher unserer Jünglinge will freilich oft des Guten zu viel thun, und glaubt hiebei Göthe's „Doch der fed ist und rezwegen, kommt vielleicht noch besser fort“ in der Praxis anzuwenden, wo er dann sehr oft auf den Mund etwas bekommt, was mit dem Kuße zwar sehr viel Ähnliches hat, sich aber in der Empfindung von ihm ziemlich unterscheidet.

Je nun, solchen allzu kühnlichen Geden ist ein kleiner Dämpfer schon zu gönne.

Bei fast sämtlichen Völkern der Welt finden wir den Kuß, oder eine ihm identische Sitte. So z. B. ist der Kuß der Bewohner von Rußland ein mehrmaliger Contact der Nasen, in unseren Augen ein wenig lächerlich, aber wer weiß, ob diese Naturkinder nicht dasselbe von unserem Kuße denken.

Unsere Gelehrten und Philosophen haben sich, wie mit so manchem, das außerhalb ihres Fassungsvermögens liegt, auch damit abgegeben, den Kuß zu definiren und zu erklären. Der Eine behauptet freilich und fest, daß er eine Erfindung des Teufels, und die Ursache aller irdischen Uebel sei, während der Andere in ihm, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, eine Art electro-magnetischen Experimentes sieht. Sie stritten und bewiesen sich daher auch a priori und a posteriori so viel, daß sie schließlich selbst zur Einsicht kamen, daß selten ein Gelehrter das Küßen — verprie-

im Auge ha
seines Verba
daß wir an
Antheil nehm
Reufma

Bekann
n o k e r
irtirnwahl v
festgesetzt, w
des Innern
einen solchen
20. April
hielt nun de
obige Erloß
sich entspann
die von Rec
Antroa stellt
Antroa spre
Lassary un
verföht, es
motivire
A. Németh
sterialerlasse
der hierauf
für Annah
Németh's a
angenommen
des auf der
26. auf der
Bogen die
seiner Part
aufgenomme
Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

Wie
phinder Be
das Comité
im Sinne
gespan Vad.
auf den 11.
In K
den Rechten

im Auge habend, welcher von Seite der hohen Regierung wegen seines Verhaltens im Landtage seines Amtes entsetzt wurde; — erklären,

daß wir an den Landtag wahlen für die Session 1869—71 nicht Antheil nehmen können und wollen.

Neußmarkt, den 20. März 1869.

Die Unterschriften sämtlicher romanischen Wähler, mit Ausnahme eines Einzigen, nämlich des gewesenen Abgeordneten Elias Macellariu

Bekanntlich hat das Centralwahlcomité des Hoves Szolnoker Comitats für den Kápolnaer Bezirk, wo die erste Deputirtenwahl bereitete wurde, den 26. Mai als neuen Wahltermin festgesetzt, welcher Beschluß durch eine Veranordnung des Ministers des Innern annullirt und dem Comité zur Pflicht gemacht wurde, einen solchen Termin anzufragen, daß der Deputirte bereits am 20. April zur Reichstagsöffnung eintreffen könne. Am 3. d. hielt nun das genannte Wahlcomité eine Sitzung, in welcher der obige Entschluß vorzulesen wurde, worauf eine zweistündige Debatte sich entspann, welche Albert Németh mit einer Rede eröffnete, die von Recriminationen gegen den L. Commissár freigeht und den Antrag stellte, an dem früheren Beschluß festzuhalten. Für diesen Antrag sprachen Alex. Gálly, B. Barabich, E. Szóltos, Carl Laszary und Ferd. Szendrényi, welcher letztere das Amendement vorbrachte, es möge an den Minister des Innern eine ausführlich motivirte Repräsentation gerichtet werden, welchem Vorschlag auch A. Németh und Genossen beitraten. Für die Annahme des Ministerialentwurfes sprachen B. Barabich, Joh. und Stef. Babics. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurden 26 Stimmen für Annahme des Ministerialentwurfes und 33 für den Antrag Németh's abgegeben, jedoch letzterer mit 7 Stimmen Majorität angenommen. Nun stellte noch Joh. Menovics die Motion, wegen des auf den 27. Mai fallenden Frohnleichnamstages die Wahl vom 26. auf den 25. Mai zurückzuerlegen, was angenommen wurde. Gegen die Majoritätsentschlüsse legte Stef. Babics im Namen seiner Partei einen Protest ein, der jedoch nicht in das Protocoll aufgenommen wurde.

Wie „Gaz“ meldet ist bereits am 4. d. M. ein telegraphischer Befehl vom Minister des Innern abgegangen, wodurch das Comité neuerdings ersucht wird, den Wahltermin im Sinne des oberegten Erlasses festzusetzen. Der zweite Vicepräsident J. J. J. hat deshalb das Comité zu einer neuen Sitzung auf den 11. d. einberufen.

In Kaschau wurde Sonntag Baron Rimánóczy von den Rechten gegen Baron Kuzsényi gewählt.

Neuestes

Paris, 11. April. Den von Cavallette in der samstägigen Kammer Sitzung abgegebenen Erklärungen gegenüber erwiderte Thiers: Wir müssen die Ereignisse in Deutschland mit großer Gleichgültigkeit ansehen. Seitdem man überzeugt ist, daß Frankreich keine Angerengedanken habe, beginnen die föderalistischen Gefinnungen neuerdings emporzusteigen, welche Bewegung man aufkommen lassen müsse. Selbe kann das Unglück wieder gut machen, welches die letzten drei Jahre Europa namentlich aber Frankreich zuzuging.

Rom, 11. April. Der Papst erließ eine Amnestie, in welche auch die politischen Verbrecher eingeschlossen sind.

Brisffel, 11. April. Bei 6000 Hechtigen Arbeiter in Sevaing machten eine Strike, welcher einen tödlichen Character annahm; es wurden demzufolge drei Bataillone Infanterie und zwei Escadronen Cavallerie dahin abgeschickt.

Florenz, 11. April. Der frühere Minister Craxerna wurde zum Gesandten in London ernannt.

Madrid, 11. April. Carlistische Banden machten den Versuch, die Garnison von Seo Urgel zu überfallen, wurden aber mit großem Verluste zurückgeworfen.

Madrid, 12. April. In Granada wurde eine Carlisten-Verhinderung entdeckt und wurden mehrere Theilnehmer verhaftet.

Belgrad, 12. April. Der „Bibow Dan“ meldet, die türkische Hauptcomandantur sei von Monastir nach Larissa verlegt. Der Bolo sind acht Kriegsschiffe unter Ibrahim Pascha concentrirt.

Bukarest, 11. April. Die letzten Wahlen waren durchaus ministeriell. Ein Bauern-Collegium in Krajova wählte Ioan Bratianu. Der Redacteur des „Romanul“, Mojetti, ist durchgefallen bei den Wahlen.

Amtliches

(Ernennungen.) Carl Terzagovich und Johann Szabó zu befohlenen Practikanten bei der k. ung. Centralcassa.

(Verordnungen.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Circularverordnung des Ministers des Innern, in welcher der Beginn der Amtswirklichkeit der in der Kronstadt Huzt im Mar-marischer Comitats errichteten zweiten Gerichts- und Grundbuchabtheilung für den 1. Mai l. J. anberaumt wird, und die zum Sprengel derselben gehörigen Städte und Gemeinden des Verhoveinac und untern Bezirks einzeln aufgeführt werden; ferner eine Verordnung des Justizministers, durch welche das Verfahren in Fideicommissangelegenheiten geregelt wird.

(Kundmachungen.) Der im Marktstecken Lippa im Temescher Comitats sonst am 1. Mai abgehaltene Jahrmarkt wird bener am 3. Mai abgehalten. Die Jahrmärkte der Gemeinde Bäß-Jakóhalma sind vom 5. Juli und 15. December auf den 4. März und 30. August verlegt worden.

Tagesneuigkeiten

Arad, 13. April. Wir können dem künftigen Publicum unserer Stadt und der Umgebung die ihnen gewiß angenehme Mittheilung machen, daß der rühmlichst bekannte Claviervirtuos, Herr Rudolf Wilkmer, bereits hier eingetroffen ist, und den 18. d. M., Abends halb 8 Uhr, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ sein erstes Concert geben wird. Indem wir uns vorbehalten, das Programm dieses Concertes demnächst zu veröffentlichen, bemerken wir nur noch, daß Karten für Cercle- und numerirte Sitze schon jetzt in der Bettelheim'schen Buchhandlung gelöst werden können.

Wir empfehlen das im Inseratentheile unserer heutigen Nummer befindliche Inserat des bestrenomirten Pester humoristischen Witzblattes „Der Satan“ der gewogenen Beachtung unseres Leserkreises mit dem Bemerkens, daß der Eigentümer dieses Blattes, Herr Schollinger, sich gegenwärtig hier befindet und Pränumerationen entgegen nimmt.

(Wir haben einander nichts vorzuwerfen) In Trans- und Cisleithanien ist es um die öffentliche Sicherheit recht traurig bestellt, und haben wie drüben kommen die Journale aus der Wiedergabe von Raub- und Mordgeschichten gar nicht mehr heraus. So haben wir gestern ein Mordgeschichten aus Lippa erzählt, und heute finden wir in einem Wiener Blatte eine Raubgeschichte aus Wien erzählt. Wer will unter diesen Umständen noch zweifeln, daß zwischen den beiden Reichshälften eine vollkommene „Parität“ bestehe. — Die neueste Wiener Raubgeschichte lautet: Gestern (Sonntag) wurde in der innern Stadt ein verwegener Raub ausgeführt. Zu der Tapezierergattin Theresia Reichl Kleepersteig Nr. 17, kam Mittags ein nach Art der Tischler aussehender Bursche und gab an, er sei abgeschickt, um einen Kasten zu poliren. Der Frau kam der Mann verdächtig

vor und sie wollte sich beileben, einen Betrag von 20 fl., den sie zufällig in der Hand hielt, schnell zu verbergen. Bevor sie jedoch dies hatte ausführen können, sprang der Gauner auf sie zu, packte sie an der Gurgel und riß ihr das Geld aus der Hand. Sie machte zwar Lärm, aber ehe ihr Jemand zur Hilfe hätte kommen können, war der Räuber entflohen. Derselbe ist etwa 40 Jahre alt, mittelgroß, hat ein längliches Gesicht, ohne Badenbart, war schlecht gekleidet und trug eine blaue Schürze. Er sprach deutsch, jedoch nicht wienerisch. Die Ergrüfung ist eingeleitet.

Ueber den Besuch, welchen Ihre Majestät die Königin Sonntag der dramatischen Schule des Conservatoriums des Nationaltheaters abhatte, entnehmen wir den Pester Blättern die folgende Schilderung: Das Haus in der neuen Weltgasse, in welchem sich die Anstalt befindet, war durch Herrn Lehmann zu dieser Gelegenheit entsprechend decorirt. Vom Trottoir vor dem Eingange bis zu der im zweiten Stockwerke befindlichen Schule war der Weg mit Teppichen belegt und das ganze Treppenhäuser mit Blumen und anderen Pflanzen, wie auch mit weißblauen Decorationen geschmückt. Sämtliche Zöglinge der Anstalt waren in ländlicher ungarischer Tracht costümir, und versammelten sich kurz vor der Ankunft der Königin auf der kleinen Bühne des Unterrichtsraumes. Gegen 12 Uhr verließ die Königin den Hoftrath Radnótfay empfangen wurde, in Begleitung der Genannten sowie der Frau Baronin Josef Cstvós und des Oberstleutnants Baron Nopcsa, und wurde von sämtlichen Anwesenden aufs herzlichste begrüßt. — Im Saale waren zwei Reihen mit rothem Sammt überzogene Fauteuils aufgestellt. Doch nahmen bloß Ihre Majestät und Frau Baronin Cstvós Platz. Die übrigen Anwesenden, der Oberstleutnant, der Präses der Anstalt Graf Leo Festetics, Graf Gedeon Radnótfay, Baron Kévay, Hofrath von Radnótfay, die Lehrer der Anstalt, und eine sehr geringe Anzahl von Gästen wohnten stehend der kurzen Production bei, welche gleich, nachdem die Königin Platz genommen hatte, ihren Anfang nahm. In einer eigens zu dieser Gelegenheit geschriebenen Scene sprach ein greiser Gärtner (Gemeich Nagy) seine freudigen Gefühle über den heutigen glücklichen Tag aus. Bald darauf erschienen seine Töchter (die Fräulein Sidonia Kákosy, Laura Helesey und Anna Marfa), erzählten von schönen Blumen, die sie im Garten gefunden, wobei die Erstgenannte, die ein prachtvolles Bouquet, aus rothen und weißen Rosen und Eichen bestehend, in einem vergoldeten Blumenhalter in der Hand hielt, eine größere Rede zu sprechen hatte, und dieselbe mit warmer Empfindung vortrug; der alte Gärtner sagte ihnen, sie möchten die Blumen dem hohen Gast verehren, welcher diesen bescheidenen Garten heute mit seinem Besuche beglückt; hierauf schritten die vier genannten Damen von der Bühne in den Saal herab und übe reichten dem Ihre Majestät das Bouquet auf einem hierzu bereit gehaltenen Sammttische. Die stünige Gabe, so wie auch der Text der beschriebenen Scene, welcher Ihrer Majestät in einem entsprechenden Einband überreicht wurde, wurden huldvoll angenommen, worauf sämtliche Zöglinge bei Clavierbegleitung einen Hymnus sangen. Auf den von Ihrer Majestät ausgesprochenen Wunsch nach Einzelproductionen sang Fräulein Zebóvsky ein Lied (Esik, esk, esk) von Beszty, componirt vom Grafen Leo Festetics), und Fräulein Helesey declamirte „Vár es konyhó“ von Baron Cstvós. — Nach diesen Productionen richtete Ihre Majestät huldvolle Worte an Fräulein Kákosy, ferner an Paul Gyulash, an Szigetli, Paulai, Böhm und Buceloni, an dieselben verschiedene Fragen betreffs der Anstalt richtend. Nachdem Ihre Majestät in das Fremdenbuch der Anstalt Allerhöchsthin Namen eingeschrieben und sich zum Fortgehen angeschickt hatte, sprach Graf Festetics den unterthänigsten Dank für den huldvollen Besuch aus, worauf der allerhöchste Gast sich unter den herzlichsten Genüssen der Versammelten entfernte. Graf Festetics, welcher Ihrer Majestät das Geleite bis zur Hofequipage gegeben, theilte dann den versammelten Zöglingen mit, daß Ihre Majestät ihre Zufriedenheit mit den Leistungen derselben ausgesprochen habe, und dankte er ihnen seiweis für ihren Fleiß. Hiermit war das Fest der Regate sociale ungefähr um ein Uhr beendet. Ihre Majestät war zu dieser Gelegenheit in einem silbergrauen Kleide und einem dunkel-schwarzen Hut mit Federn von gleicher Farbe erschienen.

(Ausregung in Munkács.) Die Communicationspredigt, welche kürzlich der Munkács'er Rabbiner gegen zwei israelitische Aerzte hielt, weil sie am Sabbath auf der Gasse rauchten, hat ernstlichere Folgen gehabt, und berichtet man dem „Ung.“ hierüber folgendes: Am 3. d., also am Sabbath, gingen die beiden Aerzte wieder rauchend durch die Gasse. Rauchen hatte die fanaticirte orthodoxe Menge sie erblickt, als sie die beiden jungen Männer mit immer bedrohlicherem Lärm umzingelte; einer der beiden Aerzte wurde an der Brust gefaßt, und Mehrere schickten sich an, ihm die Cigarre wegzunehmen, worauf der Angegriffene ein Pistol aus der Tasche zog und die Leute so in die Flucht jagte. Jetzt aber wurden Steine nach den beiden Aerzten geschleudert, und diese flüchteten sich unter Bedeckung von sechs bewaffneten Trabanten, die eben des Weges kamen, in das Casino. Die Menge wollte sich nicht zerstreuen und bedeckte fast den ganzen Platz unter mähendem Lärmen. Die Aufregung wurde so groß, daß das Militär in der Kaserne unter Waffen gestellt wurde, bis der Rabbiner, von der Wirkung seiner Rede erschreckt, die noch immer larmende Menge in die Synagoge berief und den Leuten gebot, nach Hause zu gehen. Der Statthalter citirte den Rabbiner zu sich, dieser aber verweigerte es, sich zu stellen. Der Richter telegraphirte nun nach Berekessy um Verhaltungsmassregeln, und die Comitatsbehörde leitete gegen den Rabbiner und die Rädeleführer eine Untersuchung ein.

Ueber den Brand in Großschenk bringt die „Herm. Anst.“ Ztg.“ nachträglich folgende Mittheilung: 43 räumliche und 92 rumänische Wirthe sind durch die Feuersbrunst verunglückt. 43 Wohngebäude und 128 Scheunen wurden eingezündet. Menschentöden ist keines zu beklagen; Körperverletzungen kamen jedoch mehrere vor. Zwanzig größere Viehstücke und eine große Anzahl kleinerer ist zu Grunde gegangen. Manchem verunglückten Rumänen ist nichts geblieben, als das Kleid am Leibe. Der Gesamtschaden wurde auf 30,200 fl. geschätzt.

(Carl Kinderfreund f.) Der bekannte Jugendschriftsteller Carl Kinderfreund, 73 Jahre alt, ist im Spital der barmherzigen Brüder in der Laborstraße in Wien gestorben.

Alexander Patuzzi, der bekannte Schriftsteller, ist in Wien nach längerer Krankheit gestorben. Derselbe übernahm 1850 die Mitredaction der „Graz'er Zeitung“. Im Jahre 1851 bezog er sich nach Wien zurück, wo er seither ununterbrochen blieb. Von seinen zahlreichen Arbeiten auf lyrischem, dramatischem und epischem Gebiete dürfte die bekannteste sein: „Der Thron von Württemberg“, und das Drama „Theoberta“. In den letzten Jahren warf sich Patuzzi auf das historische Gebiet und hat sich durch die Herausgabe der illustrirten Biedersteiner Geschichte „Geschichte Oesterreichs“, „Geschichte der Jesuiten“ und die „Geschichte der Päpste“, wovon die beiden letzteren im Drucke noch unvollendet sind, einen Namen gemacht. Wegen des letztgenannten Werkes wurde gegen Patuzzi vor Kurzem ein Proceß eingeleitet, der mit einer Verurtheilung zu vier Wochen Kerker endete.

(Bukarester Civilliste.) Mit dem Hausstaats des Fürsten Carol im benachbarten Rumänien muß es nicht sehr brillant bestellt sein. Der Fürst zog — wie der „Herm. Ztg.“ aus verbürgter Quelle mitgetheilt wird — unlängst einen in Bukarest

anwesenden norddeutschen Großlieferanten zur Tafel im engern Kreise. Als der Fürst bei Beginn des Menu seine Serviette auffaltete, hatte diese Tafelbeleg ein großes Loch. Der Fürst meinte, zu seinem Gaste gewendet, lächelnd: „So werde ich hier bedient.“

Für die Israeliten in Rußland,

welche sich in wahrhaft schrecklichem Nothstande befinden, sind uns weiter folgende milde Gaben zugegangen, u. z.:

Der Ertrag einer von Herrn Moriz Werner jun. in Felsas-Barsand veranstalteten Sammlung:

	fl. kr.	fl. kr.	
Frau Josefina Werner	2 —	Dr. Todor Mog	1 —
„ Cäcilie Werner	2 —	„ Gregori Grozecku	1 —
„ Emma Werner	2 —	„ Todor Bogdan	1 —
„ Cäcilie Scheer	1 —	„ Ghorag Dorobáth	1 —
Dr. Carl Neumann	1 —	„ János Boronhai	1 —
„ Josef Státa	2 —	„ János Ebereschütz	— 50
„ Béla Szathmáry	1 —	„ Michael Brath	— 50
„ Michael Schönberger	1 —	„ József Schenner	— 50
„ Bernat Schmidt	1 —	„ Mihály Pusztás	— 50
„ Stefan Stáfi	1 —	„ Victor Matejosek	— 50
„ Josef Kovács	1 —	„ Unbenannt	— 50
„ Leopold Schwarz	1 —	„ Dr. Ioan Tulkán jun.	— 50
„ Simon Werner	1 —	„ Mlia Mikula	— 50
„ Josef Nájbaum	1 —	„ Mehrere F. Barsänder	1 30
„ Mlia Trip	1 —	„ Dr. Moriz Werner jun.	1 —
		Summa	30 30

Ferner von	fl. kr.	
Frau Elisabeth Fischer	1 —	
„ Johanna Stern in St. Márton	1 —	
Herr Salomon Messer in Miska	4 —	
Frau Anna Auerbach	1 —	
Fräul. Josefina Gerstl	1 —	
	Summa	8 —

Der Ertrag der oben verzeichneten Sammlung 30 30

Hiezu die bereits ausgewiesenen . . . 1196 30

Zusammen . . . 1234 60

ferner 4 fl. und 2 Zwanziger in Silber, 1 Ducaten in Gold und 5 russische Rubel in Papier.

Indem wir für diese edlen Gaben im Namen der Nothleidenden unseren wärmsten Dank absetzen, richten wir an edle Menschenfreunde wiederholt die Bitte, uns zu dem angegebenen Zwecke milde Gaben würdigst zugehen zu lassen. Möge Jeder Angehörige des großen Glends und der unglücklichen Noth, die zu bewältigen ist, des Spruches eingedenk sein: „Doppelt gibt, wer schnell gibt.“

Einladung.

Der zu constituirende Araber-Turnverein wird Sonntag den 18. l. M., Nachmittags um 3 Uhr, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine

Generalversammlung

abhalten, zu welcher die Herren Mitglieder, so wie auch alle jene, die sich für diese Sache interessieren, höflichst eingeladen werden. Gegenstände der Generalversammlung:

1. Debatte über die vorgelegten Statuten.
 2. Wahl.
 3. Genehmigung des durch den Neuer-Ausschuß mit der Gemeinde betreffs der Turnlocalität abgeschlossenen Vertrages.
 4. Regelung der Zahlungsbeiträge.
- Arad, 13. April 1869.
Eugen v. Robiczky, Notar. Dr. Franz Chorin, Ausschusspräsident.

Theater.

Heute Mittwoch den 14. April:

A boissy-i boszorkány.

(Die Heze von Boissy)
Romische Operette in 3 Aufzügen, von Zanzy.

Morgen Donnerstag den 15. April:

Zweite Gastvorstellung des Frl. KOCIS IRMA, erste dramatische Sängerin vom Nationaltheater zu Pest.

TROUBADOUR.

Oper in 4 Aufzügen, von Verdi.

Programm

heute Mittwoch den 14. April l. J., Abends 7/8 Uhr, im Stadtwaldchen

MUSIK-PRODUCTION

der Musik-Capelle des Inf.-Reg. Fzhr. v. Solteszics.

1. Marsch.
2. Cavatina aus der Oper „Macbeth“ von Verdi.
3. Chor und Terzett aus der Oper „Il Trovatore“ von Verdi.
4. Liederkranz Quadrille von Strauß.
5. Variationen für Flügelnhorn von Rode.
6. Sinfonie aus der Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini.
7. Marien-Polka von Sidl.

Eine auffallend gute Wirkung des Breslauer G.

A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrups.

Ich halte es im Interesse aller Brustleidenden für Pflicht, die auffallend gute Wirkung des Breslauer Brust-Syrups in einem sehr bedeutenden Falle von Brustleiden zu veröffentlichen. Die Rathswitwe Frau Pergmüller, welche während des Sommers in demselben Landhause in Döbling mit mir wohnte, litt an einem heftigen, oft minutenlang anhaltenden Husten mit Athembeugung bei sich beizuführender Körperwärme und Abmagerung. Ich rief ihn freundschaftlich, den mir sehr vortheilhaft bekannten Breslauer weißen Brust-Syrup zu gebrauchen. Sie befolgte meinen Rath. Zum allgemeinen Erlaunen Aller, die diese Dame kannten und besuchten, nahmen nach kaum 14tägigem Gebrauche dieses Syrups die Hustenanfälle sowohl an Heftigkeit als Dauer ab, der Appetit nahm zu, sowie der Körper zulehends an Kraft, die Athembeugung verlor sich und endlich auch alle genannten krankhaften Brustbeschwerden.

Ich sprach diese Dame zufällig 6 Monate nachher am Kärntner-Ring bei sehr rauher Witterung, sie rühmte mir ihren Gesundheitszustand.

Dr. L. Raudnitz.

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptplaz, im Winkler'schen Neugebäude.

